

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 17

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bestem Wissen und Willen ausführt und, wenn nöthig und möglich, Rapport macht.

Ein Anderes ist es freilich mit falschen Befehlen: diese möchten wir in zwei Kategorien theilen: Irrthümer im Manövriren (resp. im geschlossenen Exerciren) und Irrthümer in Dispositionen.

Von Beiden hat der Soldat direkte zu leiden, sie verursachen zunächst Zeitverlust und Ermüdung durch unnöthig Hin- und Hermarschiren, die Zweiten im Ernstfall auch direkte Verluste. Behandeln wir sie einzeln, so ist unsere Meinung, daß man falschen Befehlen im Exerciren immer gehorchen soll und zwar aus dem einfachen Grunde, daß nur ein kleiner Theil der Mannschaft den Irrthum erkennen wird, der andere aber schläft und dem Befehl gehorcht, dadurch Unordnung, dadurch Verwirrung und dann gar kein Befehl mehr möglich, als das leider manchen unter uns nicht unbekannt Kommando: „Standet wie wenn nit gsi wär.“ Wird dagegen gehorcht, so bringt eine ganze Wendung zc. Alles ins Geleise, sobald der Befehlende seinen Irrthum bemerkt hat. Das ist eben auch bei ungeschickterer Leitung der Vortheil routinirter und disziplinirter Mannschaft, daß man sie nicht ohne Noth zu ermüden braucht, daß bei irgend einem Irrthum nicht gleich Verwirrung einreißt. Zwei Beispiele: Die undisziplinirte, ungedrillte französische Voirearmee mußte, weil bei der Gefechtsentwicklung unvermeidlich Verwirrung eingerissen wäre, in Gefechtsformation *manövriren*, daher Märsche über Felder, durch Wälder, Nächte auf offenem Feld zugebracht, mit andern Worten, in Folge von Mangel an Soldaten-Tugend mehr Strapazen und Leiden. Im Gegensatz dazu hat die deutsche Armee am 18. August bei Gravelotte den Feind in Stellung Front nach Süden gesucht, und als man sich geirrt, mit 200,000 Mann eine Rechts-schwenkung gemacht und gut und bei Zeiten zu Stande gebracht und die Schlacht gewonnen. Das die Folgen guten oder schlechten Willens, guter oder schlechter Exercirfähigkeit im Kleinen und im Großen.

Was die unrichtigen Dispositionen anbetrifft, so haben wir zwar ein Nichtgehörchen weniger zu fürchten, als unpassendes Dreinschwagen. Ja wenn das Dreinschwagen nicht wär, wie schön wär das Kommandiren, wie viel mehr Zeit hätte man da zur Ueberlegung der wirklichen Aufgabe nothwendig! Will eine Truppe sicher und gut geführt sein, so muß sich jeder Soldat der größten Ruhe befleißigen, denn neben Unwissenheit und irrthümlicher Voraussetzung gibt die getheilte Aufmerksamkeit des Führers zu den meisten Fehlern Anlaß. Daher auch da möchten wir empfehlen zu gehorchen und nur, wenn augenscheinlich dem Auge oder dem Ohr des Befehlenden etwas Wichtiges (eine wichtige Bewegung des Feindes, welcher z. B. uns in der Flanke nähme, eine Bewegung unserer eigenen Truppen, ein Befehl, ein Signal) entgangen, mag der Nächsthöchste im Rang in passender Weise und passendem Ausdruck auf den betreffenden Gegenstand aufmerksam machen, immer jedoch auf seine eigene Verantwortlichkeit, wenn seine Bemerkung überflüssig oder unrichtig wäre. Es ist immer unangenehm, das wissen wir

wohl, unter einem untauglichen oder unsicheren Führer zu stehen, aber wie gesagt, guter Wille wird über Manches weghelfen, und gehorchen, ohne böswilliges Uebertreiben, wird am meisten zu seiner Besserung oder zu seinem Verschwinden beitragen.

Wir haben diesen speziellen Gegenstand nur ungern berührt, weil er aber in der Praxis zu so vielen Controversen Anlaß gibt, haben wir geglaubt, ihn auch in der Theorie nicht umgehen zu dürfen.

Sie sehen, daß nur durch Unterordnung unter den Befehl Einheit der Führung erlangt wird. Jedermann kennt die Fabel vom Bauern und seinen Söhnen und den zusammengebundenen und einzelnen Stäben. Diese Fabel ist nirgends richtiger und beherzigenswürdiger, als beim Soldat im Feld. Denn wenn auch die Einzelnen nach richtigem, klar erkanntem Zweck handeln und dabei die höchste Kraft entwickeln, erzielt doch die Summe ihrer Thätigkeit nicht das höchste Maß der Wirkung, weil die Gemeinsamkeit des Endzweckes nicht die Uebereinstimmung der Mittel sichert. Auch Verabredung vor dem Kampf thut das nicht, weil sie nicht alle Wechselfälle voraussieht, Verabredung während dem Kampf ist nicht mehr möglich. Der Mann, ganz auf sich selbst gestellt, wird gar bald Egoist, er wird auf eigene Rechnung und ohne Rücksicht auf seine Nebenleute kämpfen, statt eines convergirenden Wirkens wird ein divergirendes entstehen, es wird die Möglichkeit eintreten, daß die Kämpfer einzeln aufgewickelt, einzeln erdrückt werden. Der Grund ist leicht zu erkennen: Jeder sieht nur, was vor ihm ist, hält seinen Punkt für den wichtigsten, dagegen fehlt der Blick, der Alles zu einem Bild zusammenfaßt, der Verstand, der ein Urtheil fällt, der Wille, der einen Entschluß faßt, und die Kraft, die alle Kräfte auf einen Punkt wirken läßt.

Setzen wir also an die Stelle der Vielen den Willen des Einen, der sieht, urtheilt, Entschlüsse faßt, binden wir die Vielen an den Willen des Einen, schaffen wir ein Organ, durch welches der Eine den Vielen seinen Willen kundgibt, und wir haben die Einheit des Handelns bei den Vielen gerade wie beim einzelnen Kämpfer. Das ist die eine große Sache, sich an die Idee zu gewöhnen, daß vor dem Willen des Führers alle Nebenconsiderationen in den Schatten treten sollen. Sowie man einmal diese Idee erfaßt hat, daß die Kräfte der Einzelnen nur durch den Willen eines Führers zur einheitlichen und höchsten Wirkung gelangen, wird sie auch herrschen und anerkannt bleiben. So wird diese Idee zum wirksamsten Träger der Subordination und damit zur Grundlage der Kriegstüchtigkeit einer Armee werden.

(Fortsetzung folgt.)

L'artillerie de campagne belge par A. Nicaise, capitaine d'artillerie. Avec planches. Bruxelles, C. Muquardt.

Der Herr Verfasser gibt keine Beschreibung des Materials der belgischen Feldartillerie, sondern beschäftigt sich nur mit ihren ballistischen Eigenschaften

ten, „über welche gewisse Militärschriftsteller die falschesten und sonderbarsten Ansichten geäußert haben“. — Vor dem Kriege von 1870 geschrieben, ist heute das kleine Werk in Bezug auf die Mittheilungen über fremde Artillerien (im 10. Kapitel) nicht mehr ganz genau.

Etude sur les mines militaires. Les fougasses-pierriers, bouches à feu creusées en terre, par E. N. Bralion, major du génie. Avec 8 planches. Bruxelles, C. Muquardt.

Das schon in Nr. 25 der Militär-Zeitung von 1872 besprochene Werk hat ein vorwiegendes Interesse für den Genieoffizier, welcher seine Kenntnisse durch ein gewissenhaftes Eingehen auf den reichen Inhalt nicht unwesentlich erweitern wird. Uebrigens schließen wir uns den an genannter Stelle gemachten Bemerkungen an. S.

Der Dienst des preussischen Infanterie-Unteroffiziers.

Von F. G. Graf von Waldersee, königl. preussischer Generallieut. Dreizehnte Auflage. Unter Berücksichtigung der neuern Bestimmungen umgearbeitet von A. Graf von Waldersee, Oberst. Berlin 1874. Verlag von Rud. Gärtnner. Preis 2 Fr.

Der Name des Herrn Verfassers ist jedem Militär bekannt. Der Umstand, daß das Buch bereits die dreizehnte Auflage erlebt, zeigt, daß dasselbe in Preußen, auf dessen Verhältnisse es berechnet ist, Anerkennung gefunden hat. Und wirklich, es läßt sich behaupten, kein anderes Handbuch behandelt sämtliche Verrichtungen des Unteroffiziers in so entsprechender Weise.

Das Buch ist in 8 Abschnitte getheilt. Der 1. beschäftigt sich mit den allgemeinen Pflichten und Dienstverhältnissen des Unteroffiziers (der Unteroffizier als Soldat, als Untergebener, als Vorgesetzter). Der 2. Abschnitt mit dem Kompagniedienst (dem Dienstverhältnis des Unteroffiziers im Kompagnieverband, der Korporalschaftsführung, Quartierordnung und den besondern Diensten und Funktionen im Innern der Kompagnie). Der 3. Abschnitt behandelt den mündlichen Unterricht, die allgemeinen Grundsätze desselben, Kenntniß der allgemeinen Dienstverhältnisse und Dienstpflichten, die Behandlung des Gewehres, die Unterweisung im Garnisons- und Felddienst. Der 4. Abschnitt ist der gymnastischen und taktischen Ausbildung gewidmet. Bei letzterer wird sowohl das geschlossene Exerciren als die Ausbildung im zerstreuten Gefecht, die Schießübungen und Manöver besprochen. Der 5. Abschnitt beschäftigt sich mit den Dienstverrichtungen außerhalb des Kompagnieverbandes, als dem Garnisonswachdienst, dem Gerichts- und Arbeitsdienst, den Kommando's und Transporten. Der 6. Abschnitt mit dem Verhalten auf Märschen (sowohl im Frieden als in der Nähe des Feindes). Der 7. mit dem Dienst in Lagern und Quartieren. Der 8. Abschnitt ist dem Vorpostendienst und kleinen Krieg gewidmet (als den Feldwachen und ihren Patrouillen, den selbstständigen Patrouillen, den

besondern Unternehmungen, wie Verstecken, Ueberfällen und Streifparteien. Den Schluß bildet das Verhalten des Unteroffiziers im Gefecht).

In dem Buch haben durchgängig sowohl die letzten Kriegserfahrungen, als auch die neuesten reglementarischen Bestimmungen, die für die preussische Armee erlassen wurden, volle Berücksichtigung gefunden.

Die Waffen in der internationalen Weltausstellung in Wien 1873. Kritische Besprechung von W. A.—n. Leipzig 1874. Buchhandlung für Militärwissenschaften (Fr. Luchhardt). Gr. 8°. S. 125.

Ein Fachmann gibt in anziehender Weise eine Beschreibung und Beurtheilung über die auf der Weltausstellung in Wien ausgestellten Waffen. Zunächst beschäftigt er sich mit der Anordnung und Eintheilung des Ausstellungsraumes. Was er darüber sagt, ist sehr richtig. Nicht mit Unrecht tadelt er ferner den Vorgang des k. k. Reichskriegsministeriums, welches gegen die Ausstellung eine unfällige Indifferenz an den Tag legte, so daß die österreichische Armee so zu sagen an derselben 'gar nicht vertreten war.

Der Herr Verfasser behandelt dann der Reihe nach: Krupp's Geschütz-Pavillon, den Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation, die Grusonischen Laffeten, die Geschütze der verschiedenen deutschen Aussteller, die russischen Geschütze, Englands artilleristische Ausstellung, die schwedischen Geschütze und Artilleriefuhrwerke, die norwegischen Geschütze, ein französisches Feldgeschütz, das italienische Artilleriematerial, die nordamerikanischen Modelle, die schweizerischen und belgischen Geschütze, die Mitrailleusen, Handfeuerwaffen, an welche ein längeres Schlußwort anschließt.

Die Schrift gibt eine gute Uebersicht, beschäftigt sich aber wenig mit Details, gleichwohl weiß der Herr Verfasser das Interessanteste immer hervorzuheben. Sein Urtheil ist bescheiden und scheint meist richtig. Den Materialien für die Geschützrohre wendet er besondere Aufmerksamkeit zu, so den Gußstahlprodukten von Krupp, des Bochumervereins und der Phosphor-Bronze von Montefiore-Levi.

Bei Besprechung der Mitrailleusen finden wir die Nachricht, daß die sogen. Montigny'sche Mitrailleuse von einem Kapitän der französischen Armee, Namens Fashamp, schon vor vierzig Jahren erfunden worden sei. Dieser ließ in der Fabrik von Furnot und Montigny für sein neues Geschütz Munition anfertigen, bei welcher Gelegenheit er die Fabrikanten mit der Einrichtung vollständig bekannt machen mußte. Der Chef der Fabrik lieferte die Munition, konstruirte aber selbst eine ähnliche Mitrailleuse und gab diese für seine Erfindung aus. Der Verkauf derselben an verschiedene Regierungen trug Montigny enorme Summen ein. Fashamp begann einen Prozeß, der ihn ruinirte und den er am Ende, wegen Mangel an Mitteln, nicht mehr fortsetzen konnte. Seine Erfindung wird allgemein die Montigny-Mitrailleuse genannt, er ist nicht nur um den klingenden Lohn seiner geistigen Arbeit,

sondern selbst um den Ruhm des Erfinders betrogen worden.

Der Herr Verfasser ist überhaupt mit der geschichtlichen Entwicklung der Waffentechnik wohl bekannt und dieses gibt ihm Gelegenheit, in seinen Bericht manche interessante Notiz einzuflechten.

Die von der Schweiz ausgestellten Waffen werden zwar etwas kurz behandelt, doch spricht sich die Schrift über dieselben sehr lobend aus und zwar nicht nur die Geschütze, Munition und das Vetterlsgemehr, sondern auch die schöne Arbeit bei den ausgestellten Militär-Pferdegeschirren und Reitzzeugen findet alle Anerkennung. Es werden dabei die Erzeugnisse einiger Fabriken mit Namen aufgeführt. Mit dem Urtheil über unsere Waffenindustrie dürfen wir ganz zufrieden sein.

Im Schlußwort findet der Verfasser Gelegenheit, den hartnäckigen Eigensinn des Generaldirektors Baron von Schwarz für viele der bei der Ausstellung vorgekommenen Fehler verantwortlich zu machen.

In dem Schlußwort wird ferner noch einiger früher nicht erwähnter Waffen gedacht.

Die kleine Schrift gibt ein gutes und übersichtliches Bild von dem Standpunkt, auf dem die Waffentechnik heutzutage angelangt ist.

Du rôle et de l'emploi de la cavalerie aux différentes époques. Conférence par A. Lefébure, lieutenant au 1^{er} lanciers. Bruxelles, C. Muquardt.

Die kleine anziehend geschriebene Broschüre sei allen denen empfohlen, Laien wie Militärs, welche sich über die Stellung der Kavallerie in den Armeen der Gegenwart belehren wollen. Militärische Kenntnisse sind zum Verständniß nicht erforderlich.

Description de la place et du camp retranché d'Anvers par le capitaine Vankerckhove et le lieutenant Rouen du régiment des grenadiers. Bruxelles, C. Muquardt.

Es dürfte einigermaßen auffallen, daß wir in dieser Zeitung ein Werk besprechen und empfehlen, dessen Inhalt auf den ersten Blick unsere Offiziere nicht interessieren dürfte. Dies ist aber nur scheinbar und das Interesse, sich eine genaue Kenntniß des Antwerpener Bollwerkes Belgiens zu verschaffen, liegt auf der Hand, wenn man bedenkt, daß die Schweiz mit dem gefährlichen Bau der Gotthardbahn in nicht allzuferner Zeit in die Lage kommen wird, an die Errichtung eines eigenen Bollwerkes zu denken. Dies ist unsere fest begründete Meinung, man mag dagegen schreien, wie man will; man mag über Unzulänglichkeit der Mittel klagen, man mag sich über die friedfertigen Absichten der Nachbarn täuschen lassen — sie werden erst recht friedfertig sein, wenn ein Bollwerk existirt, so gut wie Vetterli und gezogene Kanonen — es hilft Alles nichts, die Schweiz wird und muß sich ein formidables Bollwerk schaffen.

Sollte es unter solchen Umständen nicht interessant sein, eine genaue Kenntniß vom Antwerpener

verschanzten Lager zu nehmen, zumal wenn die Beschreibung von detaillirten Plänen (in 1 : 2500) und Croquis der Forts (in 1 : 10,000) begleitet ist?
S.

Bibliothèque militaire. Bruxelles, C. Muquardt, éditeur. 1873.

Unter diesem Titel beabsichtigt genannte Verlags-handlung in zwanglosen Heften Original-Aufsätze über alle Gebiete der Kriegswissenschaften zu veröffentlichen. Bislang liegen die folgenden vor:

1. **Être ou n'être pas; armée, indépendance, nationalité.** Par le major Bernært du 2^{me} régiment de chasseurs à pied.

Die kleine Broschüre ist eine eindringliche Warnungsstimme an die Gesetzgeber Belgiens, mit der jetzt noch bestehenden Militär-Organisation zu brechen.

„Chaque citoyen doit être préparé au sacrifice de sa vie pour la patrie“ und „avant la fortune la morale, avant tous les systèmes une bonne discipline, par-dessus toutes les adorations l'amour de la patrie“ steht ernst am Eingange des Aufsatzes. Unsere Leser werden mit Interesse ein detaillirtes Eingehen auf das deutsche Militärgesetz von 1867 finden.

2. **Canons à grande puissance.** Par N. Adts, capitaine-commandant d'artillerie; avec une planche.

Wenn auch die Broschüre in ihrer Berechnung über die Wirkung der Monstre-Geschütze auf die Panzerplatten sich mehr an den Fachoffizier wendet, so gibt sie doch über die Fabrikation der Geschütze nach den Systemen v. Frazer, Armstrong, Vassateur (in England) und Krupp (in Deutschland) so interessante und allgemein verständliche Aufschlüsse, daß ihre Lektüre nicht wenig zur Erweiterung der allgemeinen militärwissenschaftlichen Bildung des Offiziers beitragen wird.

3. **La cavalerie et son armement depuis la guerre de 1870;** par le baron A. Lahure, capitaine d'état major.

Eine Abhandlung über die der Kavallerie zu gebende Bewaffnung, welche nicht allein vom Kavalleristen, sondern auch vom Infanteristen gelesen und beherzigt zu werden verdient. Hat die Kavallerie auch auf den Schlachtfeldern für unsere brillant bewaffnete Infanterie keine sonderliche Bedeutung mehr, so zieht ihr gefährliches Auftreten auf einem andern Gebiete um so mehr die ernsteste Aufmerksamkeit der Infanterie auf sich.

Das beigegebene Vademecum zum Gebrauche bei Reconnozirungen (der Herr Verfasser unterscheidet „reconnaisances“ in Bezug auf das Terrain und „découvertes“ in Bezug auf den Feind) verleiht dem Buche für Offiziere der Infanterie und Kavallerie praktischen Werth. Es sei daher beiden Waffen empfohlen.
S.

La fortification improvisée; par A. Brialmont, colonel d'état-major. Avec 9 planches. Bruxelles, C. Muquardt, éditeur.

Der bekannte belgische Schriftsteller hat die Militär-Literatur mit vorliegendem, dem Bedürfnisse der modernen Gefechts-Verhältnisse entsprechenden Werke auf eine höchst beachtenswerthe Weise bereichert. Man könnte den Inhalt auch mit „angewandter Feldbefestigung“ bezeichnen, und daraus ergibt sich schon von selbst, daß die Prinzipien der Feldbefestigung den Lesern des Buches bekannt sein müssen.

Je wichtiger heutzutage die Anwendung von Mitteln zur Verstärkung und selbst zur Korrektur ungünstigen Terrains wird, sei die zugemessene Zeit noch so kurz, die anzuwendende Verstärkung scheinbar noch so unbedeutend, um so mehr fordern wir dringend, nicht allein die Offiziere des Generalstabs (selbstverständlich), sondern auch die Hauptleute der Infanterie auf, sich mit dem klar und verständlich vorgetragenen Inhalt, gewürzt durch zahlreiche kriegshistorische Beispiele, bekannt zu machen, um vorkommenden Falls in der Praxis selbstständig auftreten zu können. Welch' ungeheuren Werth die improvisirte Terrain-Verstärkung, gar nicht von Befestigung zu sprechen, erlangte, sehen wir in dem auf Seite 19 u. ff. mitgetheilten interessanten Rapport des General Wright über den Angriff von Richmond und Petersburg im amerikanischen Secessionskriege!

Eine besondere Wichtigkeit für Schweizerverhältnisse müssen wir dem 2. und 3. Kapitel zuschreiben, in welchem die Jägergräben und das mitzuführende Arbeitsgeräth des Genauesten abgehandelt werden.

Wir werden auf diesen höchwichtigen und für die Infanterie unentbehrlichen Dienstzweig in einer besonderen Studie nächstens zurückkommen und damit noch fernere Gelegenheit haben, das Brialmont'sche Werk unserer Infanterie warm zu empfehlen. S.

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. Mit Rücksicht auf die in Folge der Annahme der revidirten Bundesverfassung bevorstehenden Aenderungen im Militärwesen und namentlich auf die neue Gestalt der Städte hat der Bundesrath bei Behandlung der jährlichen Beförderung im etbg. Stabe beschloffen, von Reuapfnahmen und Beförderungen in den höhern Graden vorerst Umgang zu nehmen und bei den Subalternoffizieren nur die durch das Dienstalter bedingten Beförderungen eintreten zu lassen.

Es sind demnach ernannt:

I. Generalstab. Zu Hauptleuten die H. G. Gulsan, Julien, in Lausanne; Riggeler, Rudolf, in Bern; Gabuzzi, Stephan, in Bellinz; Zeller, Peter, in Kallenberg; Grenler, Ludwig, in Lausanne; Favoy, Georg, in Pompaples; Blumer, Eduard, in Schwanden; Zennuffinen, Leo, in Leut; Jauch, Bernardin, in Lugano; Meier, Oscar, in Winterthur; Blumer, Othmar, in Winterthur; Casti, L., in Chur; Pfyster, Johann, in Bern; de Weis, Emil, in Lausanne; Secretan, Eduard, in Bern.

II. Geniestab. 1) Zu Hauptleuten die H. G. Hög, Anton, in Wyl (St. Gallen); Sarasin, Eduard, in Genf; Bettischart, Joseph, in Bellinz.

2) Zu Oberleutenants die H. G. Jeanneret, Franz, in Locle; de St. George, William, in Chablins; Alloth, Rudolf, in Areslesheim; Ulrich, Konrad, in Zürich;

3) Zum I. Unterleutenant Hr. Brüstlein, Eduard, in Basel;

4) Zu II. Unterleutenants die H. G. Baillet, Emil, in Boudry; Burckhardt, Alphons, in Basel.

III. Artilleriestab. Zu Hauptleuten die H. G. Götz, Franz, in Genf; Wille, Ulrich, in Thun; Friedli, Albert, in Bern; Dufour, Etienne, in Genf; Corbaz, Alfred, in Genf; Challand, Ferd., in Lausanne; van Muyden, Alois, in Bern.

IV. Commissariatsstab. Zu Hauptleuten die H. G. v. Moos, Albert, in Luzern; Schalk, Emil, in Schaffhausen; Bonzanigo, August, in Bellinz; Blattmann, Hans, in Schaffhausen; Dietzheim, Joh., in St. Gallen; Beller, Arnold, in Uster; Bühler, Samuel, in Bürgdorf; Hög, Rud., in Wangen; Meylan, Aug., in Bern; Burckhardt, Albert, in Aarau.

V. Gesundheitsstab. Medizinalpersonal.

1) Zu Hauptleuten die H. G. Grubenmann, Adolf, von Teufen; Rüstli, Joseph, in Luzern; Bodenheimer, Karl, in Brunntrut; Studer, Theodor, in Aarau; Eidler, Joseph, in Eggenkingen.

2) Zu Oberleutenants die H. G. Weber, Hans, in Bern; Vosfarb, Robert, in Zug; Letter, Albert, in Oberägeri; Porte, Ludwig, in Genf; Pétavel, Josias, in Chêne; Gayoz, Johann, in Romont; Giovanetti, Thomas, in Bellinz; Massini, Rud., in Basel; Francillon, Moriz, in Lausanne.

U n s l a n d.

Niederlande. (Neues Gesch.) Nachdem bereits früher in der niederländischen Feld-Artillerie ein bronzenes 8-Cm. Hinterladungsgeschütz eingeführt worden, ist soeben, nach beendeter Durchführung umfassender Versuche, wobei sehr befriedigende Resultate erhalten wurden, ein für den Belagerungspart bestimmtes bronzenes 12-Cm. Hinterladungsgeschütz angenommen worden, welches wesentlich beim Werfen seine Verwendung finden soll.

Als Verschluss dient der einfache Keilverchluss mit Broadwell-Liderung. Das Bodensstück hat die Form eines Cylinders mit 4 abgehobelten Flächen; die Verbindung mit dem langen konischen Vorderstück ist kreisbogenförmig hergestellt.

Die hauptsächlichsten Dimensionen des Rohres sind folgende:

Kaliber des Rohres	120 Mm.
Ganze Länge des Rohres	2100 Mm.
Länge des gezogenen Theiles	1567 Mm.
" " Laderaumes	270 Mm.
Zahl der Rüge	12
Elese	1,5 Mm.
Dralllänge	5000 Mm.

Gewicht des Rohres sammt Verschluss . . . 910 Kil.

Dieses neue Rohr wird in die gewöhnliche Belagerungslafette, welche keinen größeren Elevationswinkel als 18 Grad zulässt, eingelegt.

Die Schilbzapfenare ist über den Geschützstand um 1,5 M. erhöht.

Die Lafette hat ein Gewicht von 635 Kil.; der Rücklauf beträgt bei 1 Kil. Pulverladung 1,7 M. und bei 0,5 Kil. 1 bis 1,2 M.

Es sind Pulverladungen von 1,1 Kil. und 0,5 Kil. eingeführt. Ersterer kann man sich bei Entfernungen von 100 bis 3500 M., letzterer von 200 bis 1500 M. bedienen.

Für dieses Rohr bestehen bloß gewöhnliche Hohlgeschosse und Büchsenkartätschen. Erstere haben eine Bleiumhüllung, welche 3 Wülste bilden, und sind mit Perkussionszündern versehen. Die Sprengladung beträgt ungefähr 0,6 Kil., das Gewicht des abgestrichenen Geschosses 13,6 Kil.

Die Büchsenkartätschen enthalten 50 Zinkkugeln, von denen 41 das Gewicht von je 0,18 Kil. und 9 Stück jenes von je 0,048 Kil. haben, und zusammen 11,5 Kil. wiegen.